

Kammerphilharmonie fördert junge Talente

Unter Federführung der Kammerphilharmonie Graubünden und den Bündner Musikschulen findet heute in Chur ein Vorspiel mit jungen Musikern statt. Ziel ist ein Auftritt mit dem Orchester im Dezember dieses Jahres.

Chur. – Die Kammerphilharmonie Graubünden lanciert gemeinsam mit dem Verband der Sing- und Musikschulen Graubünden sowie der Sektion Graubünden des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbands ein neues Projekt für junge Musiktalente. So wurden die aus Graubünden stammenden Preisträger des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs der vergangenen zwei Jahre eingeladen, sich für dieses Projekt anzumelden. Die jungen Musiker sind zwischen elf und 20 Jahren alt.

Am Ende winkt ein Konzertauftritt

In einer ersten Stufe stellen sich die jungen Talente heute Sonntag in der Musikschule Chur einer Jury. In öffentlichem Vorspiel werden sie jenes Werk präsentieren, mit dem sie in einem Konzert am 17. Dezember gemeinsam mit der Kammerphilharmonie Graubünden auftreten möchten. Das ganze Projekt wird von Sebastian Tewinkel geleitet. Der Chefdirigent der Kammerphilharmonie wird auch beim Solistenkonzert im Dezember am Pult des Orchesters stehen. Erst vor Kurzem beim Finale des ARD-Musikwettbewerbs hatte Tewinkel bewiesen, welch umsichtiger Begleiter er Solosängern und -musikern ist. (so)

Öffentliches Vorspiel: Heute Sonntag, 2. Oktober, von 14 bis 17 Uhr, Musikschule Chur.

Klassische Klänge im Kirchner-Museum

Davos. – Im Kirchner-Museum in Davos tritt heute Sonntag, 2. Oktober, um 16.30 Uhr das junge Violoncello-Ensemble Salto Cello auf. Im Rahmen der Ausstellungsserie «Im Herzen des Museums 3: Forschen» spielt das Ensemble Werke von Pjotr Tschairowsky, Joseph Haydn, Antonin Dvorák und Heitor Villa-Lobos vor Gemälden von Ernst Ludwig Kirchner und weiteren Künstlern seiner Zeit. Salto Cello besteht aus neun Cellisten der Zürcher Hochschule der Künste. Im Anschluss an das Konzert offeriert das Kirchner-Museum einen Apéro zusammen mit den jungen Künstlern. (so)

Hochglanz-Jazz in Chur und ein Versprechen für die Zukunft

Auf Einladung des Jazz-Clubs ist am Freitagabend das Thierry-Lang-Quartett im Hotel «Drei Könige» in Chur aufgetreten. Dem Publikum wurde ein hochvirtuoser Musikabend geboten.

Von Hanspeter Hänni

Chur. – Eigentlich sollten derartige Anlässe obligatorisch sein für Lernende der hiesigen Bildungsinstitute, mindestens aber für jene der Musikschulen. Denn es gibt kaum besseren Anschauungsunterricht, als grosse Meister ihres Fachs live mitzerleben und ihnen auf die Finger schauen zu können. Leider hat die Jugend am Konzert aber gefehlt.

Als Gäste angesagt waren der Amerikaner Glenn Ferris (Posaune) und die drei Schweizer Thierry Lang (Piano, Leader), Heiri Känzig (Kontrabass) und Kevin Chesham (Schlagzeug). Mit ihrem lustvoll-virtuosens Zusammenspiel überzeugten sie als Klangkörper ebenso wie als Einzelstimmen.

Gestandene Jazzstars

Der Romand Thierry Lang gilt unter den modernen Jazzpianisten als Mann fürs Elegante. Sein Spiel ist schnörkellos, transparent, lyrisch. Lang verfügt über eine immense Musikerfahrung, die er sich im Zusammenspiel mit keinen Geringeren als etwa Billy Cobham, Charlie Mariano oder Johnny Griffin angeeignet und verfeinert hat.

Der Kalifornier Glenn Ferris pflegt ein in allen Lagen absolut intonations-sicheres, geschmeidiges, warmes Posaunenspiel. Schon im Alter von acht Jahren galt er als Ausnahmemental und wurde von seinem Mentor, Don Ellis, gefördert. Seit den Sechzigerjahren hinterlässt Ferris seine unverkennbare Spur in der Musikszene. So hat er etwa zusammengespield mit Alphonse Mouzon, John Scofield, Randy Brecker oder Mal Waldron. Zudem war er



Vielpersprechender Nachwuchs: Im Thierry-Lang-Quartett sorgen gestandene Jazzstars und ein hochtalentierter junger Schlagzeuger für mächtig Dampf. Bild Marco Hartmann

im Studio mit Frank Zappa, den Beach Boys und Harry James.

Heiri Känzig gehört zu jenen Schweizer Bassisten, die einen festen Platz in der internationalen Jazzszene haben. Bereits im Alter von 21 Jahren begleitete er den Bebop-Trompeter Art Farmer. Ab 1978 war er während etlicher Jahre Stammbassist des legendären Vienna Art Orchestra des Bündner Bandleaders Mathias Rüegg. Zudem hat er unter anderen gespielt mit Pierre Favre, Kenny Wheeler, Betty Carter, Daniel Humair, Andreas Vollenweider, Gary Thomas und vielen mehr. Auf Känzigs pulsierenden Drive ist Verlass: druckvoll, treibend, erdig.

Das Quartett wird komplettiert vom hochtalentierten 24-jährigen Schweizer Schlagzeuger Kevin Chesham. Sein varianten- und trickreiches Spiel erinnert an den jungen Tony Williams im unvergesslichen Miles-Davis-Quintett. Von seinen ausser-

ordentlichen Qualitäten haben sich denn auch bereits Stars wie Reggie Johnson, Bert Joris oder Alexander von Schlippenbach inspirieren und mitreissen lassen. Chesham ist zweifellos ein grosses Versprechen für die Zukunft.

Singende Instrumente

Eröffnet wurde das Churer Konzert mit dem Jazzklassiker «The Old Country» von Nat Adderley. Alsdann erklang «Estate» von Bruno Martino, eine Art Bossa Nova, wobei Ferris eine herrlich weiche, teils nur gehauchte Posaune blies. Weiter gings mit verschiedenen Eigenkompositionen von Thierry Lang. Besonders eindrücklich ein langsamer Tango, in dem Chesham Trommeln und Becken

teils nur mit Fingern und Händen bediente, hoch präzise und in traumwandlerischem Einklang mit dem Kontrabass. Im Verlauf des Abends wechselten sich balladeske und schnelle Nummern kunterbunt ab. Immer wieder vermochte das Quartett dabei durch Hochglanz-Jazz und singendes Instrumentalspiel zu überzeugen. So kam es wohl nicht von ungefähr, dass Lang in der Pause eine Begebenheit in einer kleinen Trattoria in Napoli schilderte, wo die korpolente Köchin begleitet vom Hausgitaristen anrührend-sentimentale Lieder gesungen hat.

Bleibt zu hoffen, dass es den hiesigen Lehrpersonen in Zukunft besser gelingen möge, ihre Klassen wirkungsvoll für einen Konzertbesuch zu motivieren. Die nächste Gelegenheit bietet sich im Hinblick auf den 12. November, wenn das Frank Roberseuten Hiptett in Chur zu Gast sein wird.

BALZERS SEITENBLICKE

Anleitung zur materiellen Selbstverwirklichung



Von Mathias Balzer

Bedeutendes kommt oft unscheinbar daher. Das ist auch bei der medialen Dauerberieselung so. Während die Seifenoper um die – hoppsla – verschwundenen zwei Milliarden in der UBS Frontseiten und Hauptsendezeiten füllt, lesen wir in einer unscheinbaren Regionalzeitung in einem unscheinbaren Einspalter: Irgendeine EU-Kommission ist der Meinung, dass der Verschleiss natürlicher Ressourcen gebremst werden soll. Pro EU-Bürgerin und Bürger würden nämlich pro Jahr je 1,6 Tonnen dieser Res-

ourcen für immer vernichtet. Für unsere Familie inklusive Katze wären das ganze 6,4 Tonnen. Da fragt man sich jeweils an Silvester, wo denn das Zeug alles hin ist.

Auch dem hinterletzten Fan materieller Selbstverwirklichung ist klar, dass es so eigentlich nicht geht. Allein für das Alpenstädtchen Chur entspräche die von der EU-Kommission ermittelte Menge einem jährlich anfallenden Berg von 56 000 Tonnen Material. Anstatt ebenso viele Kilo in Form von Munition jährlich in den armen Hausberg Calanda zu schießen, könnte man das Areal am Rhein auch dafür nutzen, mit den Tonnen verschlissener Ressourcen ein Mahnmahl zu errichten. Ein Ressourcen-Verschleiss-Memorial, dessen Materialisierung noch bestimmt werden müsste. Vielleicht ein Sägespäneberg? Die Ordner der Wirtschaftsförderung, mit den nicht genehmigten Projekten? Oder eine Skulptur aus ver-

schrotteten Schweizer Kampffliegern? Ein Würfel aus dem jährlich aufgebrochenen Strassenasphalt? Ein Turm aus dem Jahresverkaufsinventar des Media-Markts? Der zur Verbrennung vorgesehene Kohleberg unseres Kantonsunternehmens Repower, als schwarze Welle gestaltet?

Ressourcenverschleiss ist ein treffliches Feld, um sich an Feindbildern abzuarbeiten. Nur: Der Verschleiss an planetaren Gaben betrifft leider nicht nur diejenigen, die mit Raubbau gewissenlos ihr Vermögen vergrössern. Viel schwieriger ist es, mit der ganz persönlichen Verschleissbilanz umzugehen. 1,6 Tonnen sind sauviel. Und wir partizipieren an der Anhäufung bereits, wenn wir im geheizten Schlafzimmer liegen. Oder so unscheinbare Tätigkeiten vollziehen wie Telefonieren, E-Mails, in die Ferien fliegen, Skifahren, ein neues Bike kaufen, sich endlich vom durchgessenen Sofa verab-

schieden, neue Kreisel umkreiseln, Seilbahn fahren, eine Perücke für die Schlagerparade kaufen, endlich wieder in Vals baden und schwitzen, Bühnenbilder bauen und wegwerfen, das neuste GPS installieren, damit wir uns zurechtfinden, dort, wo es langsam überall gleich aussieht.

Die Lage scheint aussichtslos. Allen Beteiligten ist klar, dass das, was für 35 000 Churer total grenzwertig ist, für bald zehn Milliarden Mitbewohner völlig unmöglich wird. Aber was können wir tun? Das mitteleuropäische Konsumentenkollektiv wird sich kaum von all den Verschleissannehmlichkeiten verabschieden. Oder ist die Schuldenkrise vielleicht Ausdruck einer Verschleisskrise? Zyniker hoffen auf den – sich abzeichnenden – Systemkollaps. Nur unterschätzen sie die Ära danach. Auf Zusammenbrüche folgt selten Gutes. Andere Stimmen fordern eine Systemveränderung. Modelle

für zins- und besitzlose Gesellschaften gäbe es. Nur will niemand etwas davon wissen, schon gar nicht die Besitzenden und Zinseintreiber. Gut, es gibt keine Gewissheit, ob neue Systeme hinsichtlich Ressourcenverschleiss Besserung brächten. Die Unklarheit ist aber kein Grund, wissentlich weiter in die Sackgasse zu rennen.

Vielleicht ist es auch in diesem Fall heilsam, bei sich selbst anzufangen. Wir könnten versuchen, ob der ganz persönliche Jahresverschleiss auf dem Balkon, im Garten oder in der Garage Platz hätte. So entstünden viele, kleine Ressourcen-Verschleiss-Memorials. Mit einem jährlichen städtischen Wir-besuchen-unsere-Verschleiss-Memorials-Tag. Das wär doch schon ein Anfang ...

Der Churer Theatermann Mathias Balzer wirft seine Seitenblicke sonntags alle zwei Wochen.